

**Gottesdienst mit Taufe an Palmarum, Sonntag, 10. April 2022
in der Christuskirche Hamburg – Othmarschen**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Die Menschenmenge in Jerusalem jubelt. „Hosianna“, rufen sie, „gelobt sei der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“ Es kommt der, von dem sie schon so viel Wunderbares hörten: Kranke soll er gesund gemacht, Schwache und gebrochene Personen gestärkt haben. Er hat Menschen geheilt durch die Liebe Gottes. Marginalisierte und sozial Schwache, wie wir sagen würden, aus ihrer Einsamkeit befreit, befreit aus Minderwertigkeitsdenken, aus Angst, aus Schuld. Ich sehe dich, ich sehe, dass DU ein Kind Gottes bist, von heiliger Würde, auch wenn andere das nicht sehen, nicht sehen können oder wollen. Wenn du am Boden bist, schuldig geworden oder durch die Missgunst anderer gedemütigt wurdest. Gott liebt dich und sieht in dir das, was du eigentlich bist und kannst. Diese aufrichtende und heilende Liebe brachte Jesus Christus zu den Menschen. Gott war präsent in ihm, Menschen in seiner Nähe spürten Gott, sie spürten unbedingte Liebe, ein Angenommensein und reine Lebensfreude. Menschen, die Jesus erlebten, konnten sagen: Du bist der Messias, du bist der Sohn Gottes, Dich hat der Himmel geschickt, du weckst Glauben und Hoffnung. Sie spürten, dass mit ihm das Reich Gottes zu ihnen kommt und schon auf dieser Welt erfahrbar ist. Jesus brachte Menschen Licht, das Licht der Liebe, denn nur wer liebt, kann sehen, kann die Schönheit des Lebens, seiner Mitwelt und Mitgeschöpfe erkennen und wahrnehmen, während Hass das Denken und somit das Leben verfinstert, zu Leid und – wir müssen es in diesen Tagen schmerzhaft erfahren – zu Blutvergießen und Gräueltaten führt. Es war Nacht, als Judas wegging und seinen Herrn für Geld verriet. Es war Nacht als die Verfolger über ihn herfielen und gefangen nahmen, es war Nacht als Jesus vor dem Hohepriester als Angeklagter stand und geschlagen wurde. Es war Nacht, als Putin über sein Brudervolk herfiel und das Morden begann. Finster muss es in Menschen zu allen Zeiten gewesen sein, die zur Durchsetzung ihrer Interessen und wegen dunkler Machtgespinste über Leichen gingen.

Blinde konnten wieder sehen, heißt es, wenn Jesus ihnen die Hand auf die Augen legte. Er öffnete Menschen die Augen für die Liebe, die über alles erhaben ist, über Hass, der den Tod bringt, über Neid und alle Niedertracht. Wer von dieser Liebe berührt wird, sieht in seinem Nächsten ein Geschöpf Gottes, ein Ebenbild Gottes, auch wenn es von der Sünde entstellt ist. Wer liebt, hat es nicht nötig, andere zu demütigen, in den Augen anderer herabzusetzen, zu beleidigen, zu verletzen oder gar zu töten. Wer liebt, sieht, dass Menschen, die so etwas tun, krank sind, krank im Herzen und im Geist.

Jesus weckte Tote auf und gab ihnen neues Leben. Er zeigte den Menschen einen Glauben, der Berge versetzt und sich in der Liebe als mächtig erweist. Ja, ein mächtiger König kommt in die Heilige Königsstadt Jerusalem, ein Friedens- und Lebensbringer, dem der Ruf großer Taten, die ihn als verheißenen Messias auswiesen, vorauseilte. Doch erscheint er bei ihnen ohne jede Insignie, die ihn als König sogleich erkennbar macht, ohne herablassende Attitüden. Es war kein pompöser und einschüchternder Einzug mit bewaffneter Reiterschar vorneweg, keine Militärparade, kein Pauken und Trompeten. Sondern sanftmütig zieht er ein, auf einem jungen Esel, friedlich, niemanden bedrohend: der Friedefürst.

Was kann dies uns heute sagen? Zum Beispiel, dass wir es nicht nötig haben, Eindruck schinden zu müssen, um Anerkennung zu buhlen oder etwas beweisen zu müssen. Treffend singt Herbert Grönemeyer in dem Song „Stück vom Himmel“: „Wer nichts beweist, beweist schon verdammt viel.“ Das, was Gott uns von sich in dir zeigt, das beglückt und bereichert uns.

Und was heißt es, wenn jemand sanftmütig ist? Mit einem sanften Mut für das als richtig erkannte einstehen, aufrichtig, ohne unnötige Drohgebärde und verletzende Worte, ohne jede Form von Hinterlist, nicht nachtragend oder verbissen, sondern friedvoll und in allem auf Frieden bedacht. So ließe sich vielleicht Sanftmut beschreiben. Es schwingt auch Gelassenheit und Gewissenhaftigkeit mit. Personen, die mit einem sanften Mut auftreten, wirken auf mich authentisch und charakterstark. Sie haben es nicht nötig, sich unnötig in Szene zu setzen, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen, sondern bringen ihre Anliegen klar vor, nicht geplagt von gekränkter Eitelkeit und Geltungsdrang. Das ist nicht nur heilsam in politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen, sondern auch im Zwischenmenschlichen. Ein sanfter Mut verhilft zum Frieden.

Vor der Passion bereitet Jesus seine Jüngerinnen und Jünger auf die Stunde des Abschieds vor. Doch sein bevorstehender Fort- oder besser Heimgang heißt, dass er Menschen kraft des Heiligen Geistes durch Glauben und Liebe zu sich zieht, Menschen aus allen Herrgotts Ländern und auch Menschen nachfolgender Generationen.

Jesus spricht zu ihnen: „Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden (Joh 16, 7).“ Der Tröster, auch Geist der Wahrheit, Lehrer oder Beistand genannt, ist der Heilige Geist, der die Gläubigen die Wahrheit erkennen lässt und im Glauben und in der Liebe zusammenführt. Nach den Abschiedsreden folgt im Evangelium nach Johannes das sogenannte hohepriesterliche Gebet. Es ist für mich etwas vom Großartigsten, was in den neutestamentlichen Schriften zu finden ist. Es beginnt wie folgt:

Predigttext: Joh 17,1-8

„So redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche, denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen, damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. ⁷Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. ⁸Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Aus diesen Worten spricht eine tiefe Verbundenheit, tiefe Innigkeit und Liebe, absolute Heilsgewissheit, grenzenloses Vertrauen und eine immense Kraft, die keinen Zweifel an seinem Auftrag kommen lässt, wie es die Theologin Elsbeth Abegg Vorburger beschreibt.

Von Verherrlichung ist die Rede. Das Wort dafür, wie es sich in der altgriechischen Überlieferung findet, leitet sich von doxa ab, das auch Glanz bedeutet. Vom Glanz Gottes überglänzt zu werden, kann es demnach bedeuten.

Das Gebet beginnt zwar mit dem Hinweis auf die letzte Stunde, wenn er sagt: „Vater, die Stunde ist da“, aber es ist kein Raum für Trauer oder Verlassenheitsgefühle. Denn das Gebet ist durchdrungen von der Zuversicht der kommenden Verherrlichung, dem kommenden Glanz, der auch allen gilt, die zu Christus gehören. Es strahlt Überzeitliches aus, es schenkt die frohe Hoffnung, eines Tages alle

wiederzusehen, die einem wichtig waren, denen man im Leben begegnet ist, die man vermisst – mehr noch, dass wir alle zusammengeführt werden in dem Glanz Gottes, der uns beglänzen wird, zu einem ewigen Fest.

Der Theologe Adolf von Harnack schreibt über das Besondere an der Botschaft Jesu: „Hier aber ist das Reich Gottes, das Ewige, in die Zeit eingetreten. >Das ewige Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein.< {...}.“

Glanz und Freude in unser Leben und sicherlich einen neuen Schein in das Leben ihrer Eltern und Familie bringt auch die kleine Valentina. Ihr wollen wir durch die Taufe das Ja Gottes zusprechen und sie in unsere Gemeinschaft aufnehmen.

Wie wir an Palmsonntag uns daran erinnern, wie Jesus in Jerusalem willkommen geheißen wurde, so wollen wir auch Valentina bei uns willkommen heißen.

Valentina: die Kräftige, die Starke, die Gesunde, so ihre Namensbedeutung. Möge sie im Licht Gottes und dank liebevoller Fürsorge kräftig und gesund werden und einst auch anderen, wenn es nötig ist, eine kräftige Stütze sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Vikar Hauke Pfahl